

„Die ökumenische Bewegung in Kuba muss ihre Rolle neu bedenken“

Podiumsdiskussion „Der Wandel in Kuba – Welche Rolle spielen die Kirchen“
am 21. Oktober 2015



Spätestens seit dem 17. Dezember 2014, als die Wiederaufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Kuba und den USA bekanntgegeben wurde, ist der Wandel Kubas in aller Munde. Doch auch jenseits der Beziehungen zu den USA ist seit einigen Jahren Bewegung in der Entwicklung der Karibikinsel. Um den tiefgreifenden Wandel der kubanischen Gesellschaft ging es auf der vom Programm „Kirchen helfen Kirchen“ veranstalteten Podiumsdiskussion am 21. Oktober 2015. Unter dem Titel „Kuba im Wandel – Welche Rolle spielen die Kirchen?“ diskutierten Vertreter_innen kubanischer Partnerorganisationen über die Staat-Kirchen Beziehungen und die gegenwärtigen Herausforderungen im Land.



„Es gibt eine Zivilgesellschaft in Kuba“ beschrieb Rita María García Morris vom Christlichen Zentrum für Reflexion und Dialog die Entstehung von Freiräumen für zivilgesellschaftliche Akteure – als Teil derer Kirchen und kirchliche Einrichtungen sich verstehen. Lars Bedurke, Referent für Ökumenische Begegnung von Brot für die Welt, hob hervor, dass sich im Land eine vielschichtige Debattenkultur entwickelt, im Ausland kaum wahrgenommen: „Während hierzulande der Diskurs über Kuba noch stark polarisiert ist, wird auf Kubas Straßen bereits differenzierter diskutiert“.

Dennoch wurde deutlich, dass Kuba auch im Jahr 56 der Revolution ein sozialistisches Land bleibt, in dem sich vieles ändert, vieles aber auch bleibt wie es ist. „Die kubanische Wirtschaft ist nach wie vor ein System des Verteilens“, wie Bert Hoffmann, Senior Researcher des GIGA-Instituts, erläuterte. Doppelwährung, soziale Ungleichheiten und Reformen mit wechselnden Geschwindigkeiten führen zu einer großen Verunsicherung in der Bevölkerung.



In diesem Zusammenhang kommt den Kirchen eine wichtige Rolle zu, die Menschen zu begleiten und sich proaktiv in den Gesellschaftlichen Wandel einzubringen. Gerade die protestantischen Kirchen verfügen über enge Beziehungen zu Partnerkirchen in den USA. Sie haben einen wesentlichen Anteil an der wechselseitigen Öffnung beider Länder, so Dora Arce, Leiterin des Referats für Gerechtigkeit und Partnerschaft der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen und Pastorin der Presbyterianisch-Reformierten Kirche Kubas.

Doch die veränderten Rahmenbedingungen stellen die protestantischen Kirchen vor neue Herausforderungen, wie Dámaris Gonzales, Exekutivsekretärin des Kubanischen Kirchenrats zugibt: „Die ökumenische Bewegung muss ihre Rolle in der sich wandelnden Gesellschaft neu bedenken“. Die Kirchen selbst müssen sich ebenfalls verändern. Nur so können sie die Menschen begleiten und den gesellschaftlichen Wandlungsprozess proaktiv mitgestalten.



Aus der Vielzahl der Fragen aus dem Publikum wurde deutlich, dass das Interesse am Thema groß ist. Unter den gut 80 Teilnehmenden waren auch Vertreter_innen der Partnerorganisationen von Kirchen helfen Kirchen aus Lateinamerika, die die Diskussion durch lateinamerikanische Perspektiven auf den „kubanischen Sonderweg“ bereicherten. An das offizielle Ende der Diskussion schloss sich ein reger Austausch begleitet von kubanischer Musik im Lichthof des

Evangelischen Werks für Diakonie und Entwicklung an.

Die Podiumsdiskussion wurde moderiert von Christoph Anders, Direktor des Evangelischen Missionswerks in Deutschland. Sie war eingebettet in die Konsultation des Programms „Kirchen helfen Kirchen“, auf der sich Vertreter_innen der Partner aus Lateinamerika mit Vertreter_innen der Kirchen in Deutschland zu Fragen der nachhaltigen Diakonie, der Gleichberechtigung der Geschlechter in Kirche und Gesellschaft, der nachhaltigen Landwirtschaft und der kirchlichen Bildungsarbeit austauschten.

Philipp Öhlmann, Brot für die Welt/Kirchen helfen Kirchen